

Marc Buggeln  
Das Außenlagersystem des  
Konzentrationslagers Neuengamme

Während die Stammlager des nationalsozialistischen Konzentrationslagersystems in ihren einzelnen Entwicklungsphasen heute relativ gut erforscht sind, wurde eine systematische Erfassung des ab 1942 rasch expandierenden Außenlagersystems bisher nur in Ansätzen geleistet. Im Zentrum meiner Forschung stehen die Untersuchung der Lebens- und Arbeitsbedingungen der Häftlinge in den Außenlagern des Konzentrationslagers Neuengamme und die Frage, wie sich die großen Unterschiede zwischen einzelnen Außenlagern erklären lassen.<sup>1</sup> Ein wesentliches Kriterium wird dabei die Analyse der an den jeweiligen Standorten zu leistenden Arbeit und deren Organisation bilden.

*Die Entstehung der Außenlager*

Die Geschichte des Außenlagersystems und damit des massenhaften Einsatzes von KZ-Häftlingen in der Rüstungsindustrie hat ihren Ursprung im Scheitern der deutschen Kriegspläne im Winter 1941/42. Das Ende des Vormarsches der deutschen Truppen vor Moskau und die beginnende russische Gegenoffensive offenbarten endgültig, daß die bisher verfolgten Planungen nicht mehr aufrechtzuerhalten waren. Anstatt wie vorgesehen einige Divisionen aus dem Heer auf den Arbeitsmarkt zu entlassen, avancierte nun die „Neubildung und Auffrischung starker Offensivverbände“<sup>2</sup> zum wichtigsten Ziel der Wehrmacht. Der weitere Einzug deutscher Arbeitskräfte zur Wehrmacht vergrößerte die Engpässe auf dem heimischen Arbeitsmarkt. Aufgrund dieser Entwicklungen wurde nicht nur die Kontrolle über die Rüstungsproduktion und die Verteilung der benötigten Rohstoffe, sondern

<sup>1</sup> Der folgende Aufsatz entstand im Rahmen meines durch die Heinrich-Böll-Stiftung geförderten Dissertationsprojektes „Das Außenlagersystem des Konzentrationslagers Neuengamme“, das an der Universität Bremen von Apl. Prof. Dr. Inge Marszolek betreut wird.

<sup>2</sup> Georg Thomas, Geschichte der deutschen Wehr- und Rüstungswirtschaft (1919–1943/45), hg. von Wolfgang Birkenfeld, Boppard am Rhein 1966, S. 479; vgl. Dietrich Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft, Bd. II: 1941–1943, Berlin (Ost) 1985, S. 41ff.

ebenso die Verfügung über das knappe Gut Arbeitskraft zu einem entscheidenden Machtfaktor im „Dritten Reich“.

Bei führenden Köpfen der SS setzte sich die Vorstellung, daß mit der Dispositionsgewalt über KZ-Häftlinge ein Reservoir an Arbeitskraft vorhanden war, welches in der Rüstungswirtschaft eingesetzt werden könnte, zugleich mit der Veränderung der Kriegslage im Winter 1941/42 durch.<sup>3</sup> Bis dahin waren KZ-Häftlinge nur gelegentlich und unsystematisch außerhalb der SS-Wirtschaftsbetriebe und Baustellen eingesetzt worden. Erst 1942 begann sich der Einsatz von KZ-Häftlingen in der Industrie zu verstetigen. Auch die Häftlinge des KZ Neuengamme, das 1940 den Status eines selbständigen Lagers erhielt, wurden seit 1942 zum Arbeitseinsatz in norddeutschen Industriebetrieben herangezogen.<sup>4</sup> Das erste Außenlager von Neuengamme, das im September 1942 in der Nähe der Phrix-Werke in Wittenberge entstand, war reichsweit eines der ersten an einem nicht-staatlichen Industriebetrieb angestiedelten KZ-Außenlager.<sup>5</sup> Der weitere Aufbau von Außenlagern verlief anfangs schleppend: In den Jahren 1942 und 1943 entstanden im Bereich des KZ Neuengamme „nur“ drei weitere Außenlager. 1944 breitete sich jedoch ein Netz von Außenlagern endemisch über Norddeutschland aus. Über 60 Dependancen von Neuengamme entstanden in der Umgebung kriegswichtiger Projekte.

Die massive Ausweitung des Außenlagersystems Neuengamme im Jahre 1944 entsprach einem reichsweiten Trend: Existierten Ende des Jahres 1943 im gesamten deutschen Machtbereich 186 Außenlager, so stieg ihre Zahl auf mindestens 341 im Juni 1944 und schließlich auf mindestens 662 im Januar 1945 – trotz des deutlich verringerten deutschen Einflußgebietes. Mit der Anzahl der vorhandenen Außenlager stieg auch die Zahl der im gesamten KZ-System Inhaftierten rapide an: Gab es im Sommer 1942

<sup>3</sup> Vgl. Karin Orth, *Das System der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Eine politische Organisationsgeschichte*, Hamburg 1999, S. 162f.; Jan-Erik Schulte, *Zwangsarbeit und Vernichtung. Das Wirtschaftsimperium der SS*, Oswald Pohl S. 197ff. u. 379ff.

<sup>4</sup> Vgl. Hermann Kaitenburg, „Vernichtung durch Arbeit“ – Der Fall Neuengamme. Die Wirtschaftsbestrebungen der SS und ihre Auswirkungen auf die Existenzbedingungen der Gefangenen, Bonn 1990; ders., *Das Konzentrationslager Neuengamme 1938–1945*, Bonn 1997.

<sup>5</sup> Vgl. Hermann Kaitenburg, *Zwangsarbeit für das „deutsche Rohstoffwunder“*. Das Phrix-Werk Wittenberge im Zweiten Weltkrieg, in: *1999. Zeitschrift für Sozialgeschichte des 20. und 21. Jahrhunderts*, 9, 3 (1994), S. 12–41.

110 000 KZ-Häftlinge, so waren es im Sommer 1944 über 500 000.<sup>6</sup> Der Großteil dieser Neuzugänge wurde zumeist nach einer kurzen Registrierung im Stammlager sofort zum Arbeitseinsatz in eines der Außenlager weitertransportiert. Im Lagersystem von Neuengamme war Ende 1944 nur noch jeder fünfte Häftling im Stammlager untergebracht, während sich die anderen Häftlinge in den Außenlagern befanden (8 000 – 10 000 im Stammlager und ca. 40 000 in den Außenlagern).<sup>7</sup> Allein diese quantitative Dimension offenbart, welche Bedeutung den KZ-Häftlingen im letzten Kriegsjahr als letzter Arbeitskraftreserve für SS und Rüstungsindustrie zukam.

### *Der Forschungsstand*

Trotz der großen Bedeutung der Außenlager existiert bisher keine Studie, die versucht, die Forschungserkenntnisse der letzten Jahre für die Beschreibung des Außenlagersystems eines der Stammlager zu nutzen. Die Anzahl der Studien zu einzelnen Außenlagern ist inzwischen beträchtlich, aber eine Systematisierung der Erkenntnisse ist bislang weitgehend unterblieben. Die beiden älteren Dissertationen aus der DDR von Christa Naumann (1972) über das Außenlagersystem von Buchenwald sowie Hans Brenner (1982) über das Außenlagersystem von Flossenbürg haben ihr Hauptaugenmerk auf den grundsätzlichen Charakter des Arbeitseinsatzes gelegt und die Unterschiede zwischen den einzelnen Außenlagern wenig beachtet.<sup>8</sup> In den bundesdeutschen Arbeiten z.B. von Wolfgang Kirstein (1992) zum KZ Natzweiler oder Hermann Kaitenburg (1997) zum KZ Neuengamme wurde beschreibend zwar die Bandbreite der unterschiedlichen Außenlager aufgezeigt, aber auch hier wurde so gut wie keine Gewichtung der Faktoren vorgenommen, die für die Unterschiede verantwortlich waren.<sup>9</sup> Am fruchtbar-

<sup>6</sup> Vgl. Orth, *System* (Anm. 3), S. 192.

<sup>7</sup> Vgl. Kaitenburg, *Vernichtung* (Anm. 4), S. 339.

<sup>8</sup> Vgl. Christa Naumann, *Das arbeitsteilige Zusammenwirken von SS und deutschen Rüstungsbetrieben 1942–1945*, dargestellt am Beispiel der Außenkommandos des Konzentrationslagers Buchenwald, Berlin (Ost) 1972 (Diss. HU Berlin); Hans Brenner, *Zur Rolle der Außenkommandos des KZ Flossenbürg im System der staatsmonopolistischen Rüstungswirtschaft des faschistischen deutschen Imperialismus und im antifaschistischen Widerstandskampf 1942–1945*, 2 Bände, Dresden 1982 (Diss. Pädagogische Hochschule Dresden).

<sup>9</sup> Vgl. Wolfgang Kirstein, *Das Konzentrationslager als Institution totalen Terrors*. Das Beispiel KL Natzweiler, Pfaffenweiler 1992; Kaitenburg, *Konzentrationslager* (Anm. 4).

sten für die Entwicklung meines Dissertationsprojektes – und am nächsten an der Beantwortung zentraler Fragen zum Außenlagersystem – sind die Monographien und Aufsätze der beiden österreichischen Historiker Bertrand Perz und Florian Freund bezüglich des KZ Mauthausen sowie die Arbeiten von Jens-Christian Wagner zum KZ Mittelbau-Dora.<sup>10</sup> Es fehlt jedoch eine über diese Ansätze hinausgehende systematische Gesamtstudie über das Außenlagersystem eines der Stammlager.<sup>11</sup> Diese Forschungslücke zu schließen ist ein übergeordnetes Ziel meines Vorhabens.

#### *Die Fragestellung des Dissertationsvorhabens*

Im Mittelpunkt meines Vorhabens steht die Frage nach den unterschiedlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen in den Außenlagern. Sie sollen exemplarisch anhand der Untersuchung des KZ-Systems Neuengamme rekonstruiert werden. Schon ein erster, quantitativer Vergleich der Außenlager zeigt, daß erhebliche Differenzen existierten. Während im Lager Lütjenburg, wo die Häftlinge zur hochspezialisierten Produktion von Kreiselkompassen für die V2-Rakete herangezogen wurden, kaum jemand starb, kamen viele Häftlinge in Husum beim Bau von Panzergräben innerhalb kürzester Zeit

ums Leben.<sup>12</sup> Ziel des Forschungsvorhabens ist es u.a., anhand eines systematischen Vergleiches verschiedenartiger Außenlager Aussagen zu treffen, welche Faktoren das Leben im Lager prägten und evt. das Überleben der Häftlinge begünstigten. Eine zentrale forschungsleitende Hypothese lautet, daß die Art der Arbeit, die die Häftlinge zu verrichten hatten, konstitutiv für die in einem Außenlager existierenden Strukturen und Bedingungen und schließlich auch für die Überlebenschancen der Häftlinge waren. Damit ist nicht nur gemeint, daß die Häftlinge umso erschöpfter waren, je härter die Arbeit war, sondern auch, daß Häftlinge, die für die Produktion angeleitet worden waren, in den Lagern von seiten der SS z.T. besser behandelt wurden. Besonders deutlich konnte Florian Freund diesen Zusammenhang für das Außenlagersystem von Mauthausen nachweisen: Er stellte fest, daß Lager, in denen Häftlinge in der Industrieproduktion eingesetzt wurden, eine jährliche Sterblichkeitsrate von ca. 5 % aufwiesen, während die Sterblichkeitsrate in Baulagern bei etwa 30 % lag.<sup>13</sup>

Diese erste grobe Unterteilung in Produktions- und Baulager gilt es weiter zu differenzieren. So sind beispielsweise diejenigen Außenkommandos, die zur Trümmerbeseitigung eingesetzt wurden, gesondert zu betrachten. Eine weitere, spezifische Form des Arbeitseinsatzes lag bei den zu militärischen Schanzarbeiten eingesetzten Häftlingskommandos vor. Darüber hinaus sind neben den Formen des Arbeitseinsatzes andere Faktoren zu berücksichtigen: Es konnte von der Forschung bis jetzt z.B. nicht schlüssig geklärt werden, warum die Sterblichkeit in den Frauenlagern erheblich geringer als in den Männerlagern war, auch wenn die zu verrichtende-Arbeit vergleichbare Belastungen aufwies. Des weiteren werden die Formen der Unterbringung, die Art der Ernährung, die Reinigungsmöglichkeiten, die sozialen Strukturen der Häftlinge untereinander sowie die Beziehungen der Häftlinge zu den Wachmannschaften, den Funktionshäftlingen und den Vorarbeitern untersucht.

Diese Fragen sollen vor allem anhand von Fallstudien zu zehn einzelnen Außenlagern von Neuengamme beantwortet werden. Die ausgewählten zehn Lager stehen dabei jeweils für eine spezifische Form des Arbeitseinsatzes.

<sup>12</sup> Vgl. Kaienburg, Konzentrationslager (Anm. 4), S. 155ff.; Klaus Bästlein (Hg.), Das KZ Husum-Schwesing, Bredstedt 1983. Für das etwa drei Monate bestehende Lager Lütjenburg ist in der Gedenkstätte Neuengamme bisher ein einziger Todesfall aktenkundig, während für das über eine ähnliche Zeitspanne existierende Lager in Husum-Schwesing fast dreihundert Verstorbene namentlich bekannt sind. Beide Lager befanden sich in Schleswig-Holstein.

<sup>13</sup> Vgl. Freund, Strukturen (Anm. 10), S. 272.

<sup>10</sup> Vgl. Florian Freund, Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee in der Raketenrüstung, Wien 1991; ders., Zum Stand der Forschung zu den Außenlagern von Mauthausen, in: *Revue d'Allemagne et des pays de langue allemande*, 27, 2 (1995), S. 275-282; ders., Mauthausen: Zu Strukturen von Haupt- und Außenlagern, in: *Dachauer Hefte*, 15, (1999), S. 255-272; Bertrand Perz, Projekt Quarz. Steyr-Daimler-Puch und das Konzentrationslager Melk, Wien 1991; ders., Der Arbeitseinsatz im KZ Mauthausen, in: Ulrich Herbert, Karin Orth und Christoph Dieckmann (Hg.), Die nationalsozialistischen Konzentrationslager. Entwicklung und Struktur (2 Bde.), Bd. 2, Göttingen 1998, S. 533-557; Jens-Christian Wagner, Das Außenlagersystem des KL Mittelbau-Dora, in: ebd., S. 707-729; ders., Noch einmal: Arbeit und Vernichtung. Häftlingseinsatz im KL Mittelbau-Dora 1943-1945, in: Norbert Frei, Sybille Steinbacher, Bernd C. Wagner (Hg.), Ausbeutung, Vernichtung, Öffentlichkeit. Neue Studien zur nationalsozialistischen Lagerpolitik, München 2000, S. 11-41; ders., Produktion des Todes. Das KZ Mittelbau-Dora, Göttingen 2001.

<sup>11</sup> Ähnlich in der Einschätzung: Orth, System (Anm. 3), S. 239. Auch Ulrich Herbert äußert sich in seinem einflussreichen Vortrag zur Tagung „Archiv- und Sammlungsgut zur Zwangsarbeit in Deutschland 1939-1945“ vom 26. bis 27. März 2001 in Bochum in diesem Sinne.

Diese zehn Fallstudien werden den Hauptteil der Arbeit bilden. Damit soll ein möglichst genaues Bild von den Lebens- und Arbeitsbedingungen im Außenlager und dessen auswärtigen Arbeitsstätten entwickelt werden. Ein Großteil der Informationen wird aus den Aussagen, Berichten und Interviews von und mit Überlebenden (sog. „Ego-Dokumente“) rekonstruiert werden.<sup>14</sup> Dieses Vorgehen begründet sich darin, daß zum einen in diesen Quellen mit großem Detailreichtum berichtet und zum anderen das subjektive Empfinden vom Leben in den Außenlagern illustriert wird.

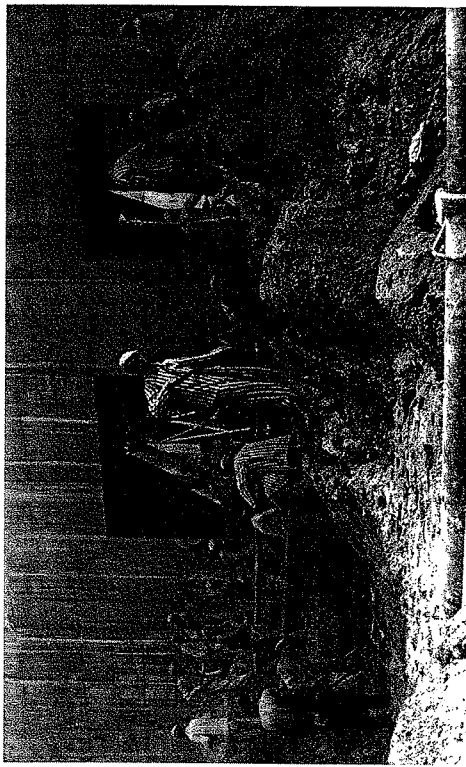
Die in den Einzelstudien generierten Thesen werden an den bislang nicht genauer untersuchten Außenlagern Neuenгамmes abgeglichen. Nach dem ersten kontrastiv angelegten Vergleich sollen die gewonnenen Erkenntnisse noch einmal anhand der bisherigen Forschungsergebnisse zu Außenlagern anderer KZ überprüft werden. Abschließend möchte ich die entwickelten Thesen in den Gesamtkontext der KZ-Forschung stellen. Einen Schwerpunkt wird dabei die Auseinandersetzung mit der unter Historikerinnen und Historikern umstrittenen Bedeutung des SS-Konzeptes „Vernichtung durch Arbeit“ in der Endphase des Krieges bilden.<sup>15</sup>

#### Das Außenlager Bremen-Farge

In Bremen-Farge wurde 1943 das dritte Außenlager von Neuenгамme errichtet. Die Mehrzahl der Häftlinge wurde zum Bau einer überirdischen U-Boot-Bunkerwerft eingesetzt, die man als das wichtigste Hightech-Projekt der deutschen Kriegsmarine bezeichnen kann. Der Bunker lag im Nor-

<sup>14</sup> Zu dieser Problematik des Interviews als Quelle vgl. Ulrike Jureit, Erinnerungsmuster. Zur Methodik lebensgeschichtlicher Interviews mit Überlebenden der Konzentrations- und Vernichtungslager, Hamburg 1999. Zur Quelle Zeugenbericht vgl. Thomas Rahe, Die Bedeutung des Zeitzeugenberichtes für die historische Forschung zur Geschichte der Konzentrations- und Vernichtungslager, in: *Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung in Norddeutschland*, 2 (1995), S. 84-98.

<sup>15</sup> Zur Kontroverse vgl. Ulrich Herbert, Arbeit und Vernichtung. Ökonomisches Interesse und Primat der „Weltanschauung“ im Nationalsozialismus, in: ders. (Hg.), *Europa und der „Reichseinsatz“: Ausländische Zwangsarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge 1938-1945*, Essen 1991; Rainer Fröbe, KZ-Häftlinge als Reserve qualifizierter Arbeitskraft. Eine späte Entdeckung der deutschen Industrie und ihre Folgen, in: Herbert, Orth, Dieckmann (Hg.), *Konzentrationslager (Ann. 10)*, Bd. 2, S. 636-681; Michael Zimmermann, Arbeit in den Konzentrationslagern. Kommentierende Bemerkungen, in: ebd., S. 730-51; sowie die Arbeiten von Jens-Christian Wagner (Ann. 10).



Häftlinge des Außenlagers Farge bei Arbeiten an der Nordseite des U-Boot-Bunkers. Das Bild stammt aus einer Serie des Blumenthaler Fotografen Seibert, siehe dazu S. 26. (BArch Koblenz, 185/10/21)

den Bremens direkt an der Weser. Nach seiner Fertigstellung sollten dort auf den Werften hergestellte U-Boot-Sektionen im Fließbandverfahren zusammengeschnitten und ausgerüstet werden.<sup>16</sup>

Der erste Häftlingstransport nach Farge bestand aus Häftlingen, die für den Aufbau des Lagers benötigt wurden. Dieses erste Kommando setzte sich aus wenigen deutschen befristeten *Vorbeugungshäftlingen* (kurz *BVer* oder *Grüne*, nach der Farbe des Winkels, den sie an der Kleidung trugen), sowie polnischen und sowjetischen Häftlingen zusammen. Lagerältester wurde Erich Meissner, ein deutscher politischer Häftling.<sup>17</sup> Die weiteren höheren Posten für Häftlingsfunktionäre wurden an deutsche BVer

<sup>16</sup> Zur Geschichte des Bunkerbaus und seiner militärischen Bedeutung vgl. U.S. Strategic Bombing Survey. *Submarine Plant Report No. 7: Submarine Assembly Shelter at Farge, Washington 1948*; sowie Barbara Johr und Hartmut Roder, *Der Bunker. Ein Beispiel nationalsozialistischen Wahns. Bremen-Farge 1943-45*, Bremen 1989; Rainer Christochowitz, *Die U-Boot-Bunkerwerft „Valentin“*. Der U-Boot-Sektionsbau, die Betonbautechnik und der menschenunwürdige Einsatz von 1943 bis 1945, Bremen 2000.

<sup>17</sup> Vgl. Brief Erich Meissner an das Komitee politischer Gefangener (Hamburg), eingegangen am 30. Mai 1947, in: Archiv der Gedenkstätte Neuengamme (AGN), Ng. 2.8./694.

vergeben. Die unteren Häftlingsfunktionsposten – insbesondere die Kapo-Stellen – besetzten vorwiegend polnische Häftlinge. Als im Frühjahr 1944 die Arbeiten am Fundament des U-Boot-Bunkers begannen, kamen nach bisherigen Erkenntnissen noch ein oder zwei Transporte in Farge an, wodurch die Belegung auf 800 – 1 000 Häftlinge anstieg. Die Sterblichkeit im Lager war, bedingt durch die schwierige Arbeit, schon zu dieser Zeit sehr hoch: Im Sommer war die Belegungsstärke bereits wieder auf ca. 500 Häftlinge gesunken.<sup>18</sup>

Am 1. August 1944 erreichte ein Transport mit über 2 000 Gefangenen Farge. Beim Großteil handelte es sich um Franzosen. Weitere größere nationale Gruppen waren Sowjets, Polen und Griechen. Der überwiegende Teil der zum Farger Außenlager vorhandenen Berichte und Interviews von Überlebenden stammt von Gefangenen aus diesem Transport. Während aus der Aufbauzeit des Lagers vergleichsweise wenig bekannt ist, liegen für die Zeit ab Sommer 1944 detaillierte Schilderungen vor.

Die KZ-Häftlinge wurden in Farge in einer Tages- und einer Nachtschicht eingesetzt, die je zwölf Stunden dauerten. Für die Tagesschicht eingesetzte Häftlinge wurden um 4.00 Uhr geweckt und mußten gegen 6.00 Uhr zum Bunker aufbrechen. Dort arbeiteten sie mit nur einer kurzen Pause zur Mittagszeit von 7.00 bis 19.00 Uhr. Aufgrund der Dauer von Abmarsch, Appell und Abendessen konnten die Häftlinge der Tagesschicht selten vor 22.00 Uhr ins Bett gehen.<sup>19</sup> Innen standen somit höchstens sechs Stunden Schlaf pro Tag zur Verfügung. Eingesetzt wurden die KZ-Häftlinge zu den schwersten und unangenehmsten Arbeiten, die auf der Baustelle zu verrichten waren.<sup>20</sup> Dies waren vor allem zahlreiche Zementkommandos, die schwere Säcke zu transportieren oder in Mischmaschinen zu füllen hatten. Als schlimmster Arbeitsplatz galten jedoch die sog. „Eisenkommandos“, bei denen zentnerschwere Eisen- und Stahlträger transportiert werden mußten.

<sup>18</sup> Vgl. den 1947 niedergeschriebenen und inzwischen ins Deutsche übersetzten Bericht eines französischen Überlebenden: Raymond Portefaix, „Vernichtung durch Arbeit“ – Das Außenkommando Bremen-Farge, in: ders., André Migdal und Klaas Touber, Hortensien in Farge. Überleben im Bunker „Valentin“, Bremen 1995, S. 19-114, hier S. 24f.

<sup>19</sup> Vgl. hierzu Sonntagsgespräch mit Lucien Hirth geführt am 24. November 1996, in: AGN, N.g.2.8./1243; Interview mit Josef Smejkal vom 1. Mai 1997, in: ebd., N.g.2.8./303.

<sup>20</sup> Auf der riesigen Baustelle arbeiteten täglich etwa 10 000 Menschen. Neben den KZ-Häftlingen wurden auch deutsche Zivilisten, ausländische Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene dort eingesetzt.

Raymond Portefaix berichtet, daß sich nach der Zuteilung zu einem solchen Kommando die Lebenserwartung drastisch verringerte. Dementsprechend bezeichnete er die Eisenkommandos als „Himmelfahrtskommandos“<sup>21</sup>.

Die Häftlinge waren in einem unterirdischen Treibstofftank der Marine untergebracht. Der Tank hatte einen Durchmesser von 50 m und eine Innenhöhe von 6,80 m. Die Decke war aus Beton und von oben aus Tarrgründen mit Sand abgedeckt. Im Treibstofftank gab es einen abgetrennten Wohnraum für die Kapos, ein paar Duschen, eine Bedürfnisanstalt, sowie eine lange Reihe Waschtische. Des Weiteren standen dort Bettgestelle für fünf Häftlingsblöcke. Innerhalb des Lagers existierten an der Erdoberfläche anfangs nur drei Baracken, die als Küche, Krankenrevier und Schreibstube dienten, so daß alle Häftlinge – mit Ausnahme der Kranken und einiger Funktionshäftlinge – im unterirdischen Tank untergebracht waren. Nach dem Eintreffen des Transportes am 1. August 1944 entstanden zwei weitere oberirdische Baracken, die z.T. als Häftlingsunterkünfte verwendet wurden. Die Verpflegung der Häftlinge war, ähnlich wie in den meisten Außenlagern, zum Überleben kaum ausreichend.

Die Bewachung der Häftlinge oblag nur zu Beginn Teilen der SS, da diese seit der Ausdehnung des Außenlagersystems nicht mehr über ausreichend Personal verfügte. In Farge übernahmen Marinesoldaten die meisten Aufgaben der SS. Spätestens ab Sommer 1944 waren es ausschließlich ca. 250 Mann einer Marineersatzabteilung, die die Bewachung der Häftlinge gewährleisten. Zudem wurde zu dieser Zeit ein im Krieg verletzter Hauptmann des Heeres, Ulrich Wahl, Kommandant des Außenlagers Farge. Die SS war nun nur noch mit einer Handvoll Leute vertreten, die einige Funktionsposten im Außenlager behielten. Auf der Arbeitsstelle wurden die Häftlinge von deutschen zivilen Vorarbeitern angeleitet und von Kapos zur Arbeit angetrieben. Auch im Lager wurde die Aufrechterhaltung der Ordnung vor allem den Funktionshäftlingen überlassen. Dieses Vorgehen erweiterte den Spielraum für privilegierte Häftlinge stark. Am weitgehend reibungslosen Ablauf des lebensvernichtenden Lageralltags hat dies allerdings wenig geändert. Das Lagerpersonal und die Wachmannschaften sahen sich nur selten zum Eingreifen gezwungen.

Aufgrund der Schwere der Arbeit war Farge eines der Außenlager von Neuengamme mit einer vergleichsweise hohen Zahl an Opfern. Genaue Angaben lassen sich jedoch aufgrund der schwierigen Quellenlage nur schwer treffen. Bisher konnten von Heiko Kania 553 Opfer des Außenlager Farges namentlich ermittelt werden, doch dürfte die tatsächliche Anzahl der Opfer

<sup>21</sup> Portefaix, Vernichtung (Anm. 18), S. 64.

noch um einiges höher liegen.<sup>22</sup> Trotz der hohen Opferzahlen im Außenlager konzentrierten sich die Nachkriegsermittlungen im Raum Farge auf das benachbarte Arbeitserziehungslager (AEL). Bei den britischen Ermittlern der Besatzungszeit dürfte diese Entscheidung aus der Tatsache resultieren, daß im AEL – im Gegensatz zum Außenlager – britische Soldaten inhaftiert waren.<sup>23</sup> Die später ermittelnde Bremer Staatsanwaltschaft scheint hingegen ein geringes Interesse an der Verfolgung der Straftaten in den Farger Lagern gehabt zu haben. Sie begnügte sich weitgehend mit Nachfragen bei einem ehemaligen Leiter des AEL und konnte, soweit bisher bekannt, keine einzige Verurteilung eines Täters aus den Lagern in Farge erreichen.<sup>24</sup>

Abschließend möchte ich anhand zweier vertiefender Fragestellungen skizzieren, welche weitergehenden Erkenntnisse sich aus den ersten Recherchenergebnissen zum Außenlager Bremen-Farge ableiten lassen.

#### *Primat der SS-Ideologie?*

Inwieweit die ideologischen Vorstellungen der SS auch in der letzten Phase des KZ-Systems von entscheidender Bedeutung waren, ist in der Forschung umstritten. Michael Zimmermann stellte 1998 die These auf, daß sich die von der SS nach Nationalität und Einweisungskategorie differenzierte Behandlung während des Krieges kaum veränderte.<sup>25</sup> Mag dies vielleicht für jüdische Häftlinge und Sinti und Roma gelten, so scheinen bei anderen Häftlingsgruppen Differenzierungen nötig zu sein. So standen etwa in Farge

<sup>22</sup> Beim Großteil der bisher ermittelten Opfer handelt es sich um französische Häftlinge; diese Daten beruhen auf Nachkriegsaufstellungen von überlebenden französischen Häftlingen. Da es eine solche Aufstellung nur von der französischen Häftlingsgruppe gibt, ist anzunehmen, daß auch bei den anderen Nationen wesentlich mehr Häftlinge umkamen, als offiziell verzeichnet wurde. Vgl. Heiko Kania, Neue Erkenntnisse zu Opferzahl und Lager im Zusammenhang mit dem Bau des U-Boot-Werftbunker Valentin in Bremen-Farge (unveröffentlichtes Typoskript). Ich danke dem Autor für das Zurverfügungstellen des Typoskripts.

<sup>23</sup> Verfahren des *Judge Advocate General* (JAG), Nr. 295. Eine Kopie der Verhandlungsmitschriften sowie des Urteils, das sieben der Angeklagten mit Haftstrafen belegte, findet sich in: Bundesarchiv Koblenz, Alliierte Prozesse 8, FC 2877 FXb. Die Originale wie die Ermittlungsakten liegen im Public Record Office, London.

<sup>24</sup> Vgl. Kopie der Ermittlungsakte der Staatsanwaltschaft Bremen in: Zentrale Stelle der Landesjustizverwaltungen Ludwigsburg, IV 404 AR 608/67.

<sup>25</sup> Vgl. Zimmermann, Arbeit (Anm. 15), S. 747.

Franzosen und Griechen auf der untersten Stufe der Hierarchie, während die polnischen und auch die sowjetischen Häftlinge ihnen gegenüber erhebliche Vorteile genossen. Beispielsweise wurden für die Sonntagsarbeit fast ausschließlich griechische und französische Häftlinge herangezogen.<sup>26</sup> Die Sterblichkeit im Lager war bei der französischen Häftlingsgruppe mit Abstand am höchsten. Welche Gründe lassen sich für diese Abweichung von der rassistisch geprägten Hierarchie der SS ausmachen? In Farge war die Zusammensetzung des ersten Transportes von sehr hoher Bedeutung. Trotz der Verschiebung der nationalen Zusammensetzungen durch weitere Transporte finden sich in den Häftlingsberichten fast keine Hinweise auf Auswechslungen wichtiger Funktionsposten. Der politische Häftling Erich Meissner fungierte z.B. von Anfang bis Ende in Farge als Lagerältester. Zum Zeitpunkt der Ankunft von Franzosen und Griechen in Farge waren bereits alle Funktionsposten verteilt. Nach bisherigen Erkenntnissen gelang es anschließend weder einem Franzosen noch einem Griechen, einen solchen Posten zu erringen. Weitere Gründe für die hohe Sterblichkeitsrate der Franzosen sind vermutlich das höhere Durchschnittsalter und der sehr geringe Anteil von Handwerkern.

Es bleibt festzuhalten, daß die – auch im Vergleich zu den sowjetischen Gefangenen – schlechtere Behandlung der französischen Häftlinge nicht der rassistischen Bewertung der SS entsprach. Vielmehr sah die SS keinen Grund, die funktionierende Häftlingsverwaltung aufgrund rassistischer Kriterien neu zu ordnen. Dieser hier nur kurz umrissene Sachverhalt deutet an, daß insbesondere in den Außenlagern die Bedeutung situativer Faktoren höher einzuschätzen ist als jene Ansätze nahelegen, die von einem unveränderlichen Primat von Nationalität und Einweisungskriterien ausgehen. Vielmehr scheint es in den oft unter chaotischen Umständen geschaffenen Außenlagern partiell zu einer „Erosion des Ideologischen“ (Jens-Christian Wäger)<sup>27</sup> gekommen zu sein.

#### *Die Bevölkerung und der Massenmord in den Außenlagern*

Eine weitere Frage, die sich anhand einer Untersuchung des Außenlagersystems vertiefen läßt, ist jene nach der Eskalation des Terrors innerhalb des Deutschen Reiches in den letzten Kriegsmonaten und dem Verhalten der deutschen Bevölkerung gegenüber dieser Entwicklung. Bisher wurden das

<sup>26</sup> Sonntags mußten die Häftlinge vor allem Aufräumarbeiten auf der Baustelle verrichten; vgl. Portefaix, Vernichtung (Anm. 18), S. 46.

<sup>27</sup> Wäger, Produktion (Anm. 10), S. 579.

Wissen und die Beteiligung der Bevölkerung am Massenmord in den KZ vor allem anhand der großen Lager untersucht.<sup>28</sup> Da die Außenlager mütter direkt in den Städten lagen und die KZ-Häftlinge sichtbar waren als in den Stammlagern, scheint eine Untersuchung der Frage anhand von Außenlagern die Möglichkeit neuer Erkenntnisse zu beinhalten.<sup>29</sup>

In Farge fand das Massensterben unmittelbar vor den Augen der einheimischen Bevölkerung statt. Der entstehende U-Boot-Bunker lag praktisch mitten im Ort und die Bevölkerung konnte die Baustelle aus der Entfernung gut beobachten. Kolonnen von KZ-Häftlingen und zivilen Zwangsarbeitern marschierten bzw. fuhren täglich durch den Ort. Der Bäcker lieferte das Brot direkt ins Außenlager und der örtliche Kohlenhändler übernahm des öfteren den Transport der Leichen. Im benachbarten Lager Blumenthal, dessen Häftlinge z.T. auch beim Bau des Bunkers eingesetzt waren, gab es einen Aufbruch von Schaulustigen bei Hinrichtungen im Lager.<sup>30</sup> Allgemein scheint das Geheimhaltungsbedürfnis sowohl der Marine wie auch der SS in Farge sehr gering gewesen zu sein. Ein Marineoberbaurat nahm mit seiner Super 8-Kamera einen vierzigminütigen Film vom Bunkerbau auf, in dem auch Kolonnen von KZ-Häftlingen und zivilen Zwangsarbeitern ins Bild kamen.<sup>31</sup> Der örtliche Fotograf war von Mai bis November 1944 zweimal bis dreimal pro Woche auf der Baustelle, um die Fortschritte beim Bau, aber auch die dort arbeitenden Menschen bildlich festzuhalten. Im August 1944 wurde ihm sogar der Besuch des Außenlagers erlaubt. Dabei machte er insgesamt 43 Bilder vom Lager und seinen Insassen, die in seinem Privatbesitz das Ende des Krieges überstanden.<sup>32</sup>

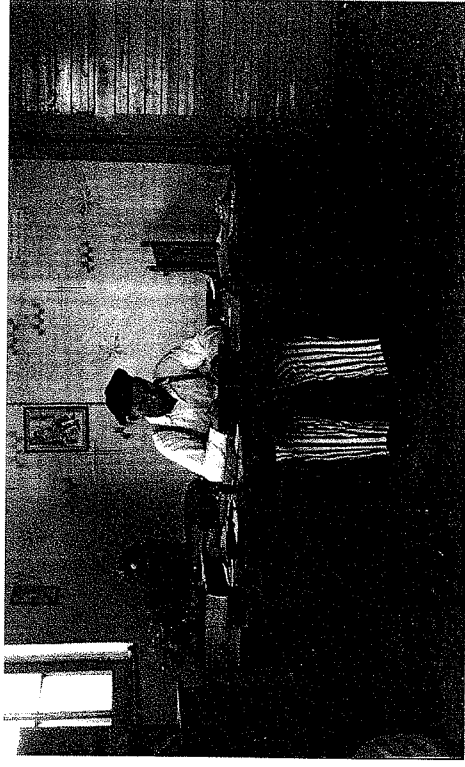
<sup>28</sup> Vgl. Sybille Steinbacher, Dachau – Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS-Zeit. Die Untersuchung einer Nachbarschaft, Frankfurt a.M. 1994; Jens Schley, Nachbar Bucherwald. Die Stadt Weimar und ihr Konzentrationslager 1937–1945, Köln 1999.

<sup>29</sup> Vgl. Peter Koppenhöffer, Ein KZ als Verhaltensmodell? Mitten im Stadtteil: das Konzentrationslager Mannheim-Sandhofen, in: *Dachauer Hefte* 12 (1996), S. 10–33.

<sup>30</sup> Vgl. Berichte der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) zu Erkundungsreisen in Bremen-Nord, in: AGN, Hans Schwarz-Nachlaß, 13-7-5-1; Gespräch des Verfassers mit dem ehemaligen Ortsamtsleiter von Blumenthal am 1. Februar 2001.

<sup>31</sup> Der Film von Marineoberbaurat Steig lag lange Zeit im Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg. Er soll inzwischen ans Bundesarchiv Koblenz weitergegeben worden sein. Die Bildrechte am Film liegen bei der Witwe von Steig, die u.a. von Spiegel TV bereits erhebliche Summen für die Senderechte erhalten hat.

<sup>32</sup> Die Aufnahmen befinden sich heute im Bildarchiv des Bundesarchivs Koblenz.



Der Lagerälteste Erich Meissner in seiner Schreibstube im Außenlager Farge. Das Bild wurde vom Blumenthaler Fotografen Seubert aufgenommen. (BArch Koblenz, 185/16/29).

Daß die Bevölkerung weitgehend über das Geschehen vor Ort informiert war, läßt sich auch daran erkennen, daß das benachbarte Arbeitserziehungslager im Volksmund „Männervernichtungslager“ hieß und es in Bremen das Sprichwort gab: „Sei ruhig, sonst kommst du nach Farge“.<sup>33</sup> Nach dem Krieg hatte die Bevölkerung vor Ort großes Interesse daran, die Überreste des Bunkers unsichtbar zu machen. Da eine Sprengung des Bunkers unmöglich erschien, sprach sich die Ortsversammlung in Farge dafür aus, den Bunker durch Einspülung verschwinden zu lassen.<sup>34</sup> Diese Vorschläge der Einwohner scheinen ins Gesamtbild des Versuches der Unsichtbarmachung der Taten nach 1945 zu passen.

Eine Entscheidung vor Ort ist mir jedoch bis heute unerklärlich geblieben: Die Straße, an der das Außenlager und auch das AEL lagen, hatte bis in die 50er Jahre einen unverfänglichen Namen. Erst auf das Drängen einiger Anwohner wurde die Straße in den 50er Jahren in „Lagerstraße“ umbenannt. Diese Anekdote verstehe ich als Aufforderung, die kollektiven Verarbeitungsprozesse der Bevölkerung in der Nähe der Lager nach 1945 genauer zu untersuchen.

<sup>33</sup> Vgl. Inge Maršolek und René Ott, Bremen im 3. Reich. Anpassung – Widerstand – Verfolgung, Bremen 1986, S. 429.

<sup>34</sup> Vgl. Schreiben des Amtsvorstehers des Ortsamtes Blumenthal an den Senator für das Bauwesen vom 8. Juni 1949, in: Staatsarchiv Bremen, 4, 29/1-963 (unpag.).